



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien**

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

**Casalicchio, Carlo**

**Augsburg, Im Jahr Christi 1706**

25. Der ein Sach nicht verstehet/ soll andere nicht carpieren.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47900)

Kinds-Amme/und allen denen/so mich von Jugend auff auferzogen/ seinen Göttlichen Seegen verleihen/ damit sie mich noch überleben mögen/ zc. Dieses aber geschähe einzig und allein zu dem Zihl und End/ auff das man vermeinen solte/ sie wäre noch jung/ weiln ihre Elteren sambt denen Vorbenamsten noch beyim Leben. Martialis der Sinn-reiche Poet entwirffet uns dieses Muster mit folgenden Worten/ indem er sagt: Wie wohlten Afra mit ih-

ren grauen Haaren/ im Angesicht voller Runzlen/ ganz Zahn-Luckend daher tauchet/ nichts desto weniger will sie noch jung seyn/gibt für/ ihre Eltern seyen noch beyim Leben/ zc. In der Wahrheit aber ist sie älter/als alle andere Elteren.

Mammas, atque Tatas habet Afra; sed  
ipla Tatarum  
Dici, & Mammaram, maxima Mam-  
ma potest.



## Die XXV. Sinnreiche History.

Der ein Sach nicht verstehet / soll andere nicht carpieren.

**U**nter anderen Ignoranten / welche die fürtreffliche und Sinn-reiche Werk des berühmten Poeten Martialis verachteten / ware auch einer / Velox mit Namen / welcher / seinem Namen gemäß / sehr behend / schnell ware / wie wohlten nicht zur Tugend / wohl aber zur Bosheit; Sintemahlen er eines so harten Verstands / das er auch mit größtem Fleiß keinen gut-lauffenden / will geschweigen / Sinn-reichen Werk auff das Papier bringen möchte; nichts desto weniger ware so meisterlos / das er die Compositiones vieler fürtrefflichen und gelehrten Män-

neren nur verachtete. Absonderlich aber carpirte er mit seiner giftigen Zungen die Epigrammata des vor-gedachten Sinn-reichen Poeten Martialis, wider welche er bey allen Gelegenheiten scalirte / und schümpferte / mit Vorwandt / sie seyen viel zu lang / verdrüsslich / und ohne Saltz / ja nicht würdig / das sie sollten gelesen werden / straffte beynebens diejenige / so solche leseten / oder lobten.

Als Martialis solches erfuhre / sagte er eines Tags zu ihme: HERR Velox, ich muß vernehmen / das der HERR mit mir gar übel zu frieden seye / mich überall auftrage / und allenthalben in der Stadt wis-

der

der meine Carmina schmälere/ und schimpfere/ als wären sie zu lang/ verdrüsslich/ und unwürdig zu lesen. Mich anbelangend/ muß ich bekennen/ daß ich seine Carmina nicht verachten/ noch wider derselben Weitläuffigkeit scalliren/ oder stumphiren kan/ weilen keiner unter allen Poeten zu finden/ der sich der Kürze so sehr bediene/ als der Herr; Dann/ weilen er weder recht schreiben/ noch einen einzigen wohlklautenden Vers auff das Papier bringen kan/ werden seine Compositiones keinem Menschen einigen Verdruß verursachen/ in dem sie so kurz seynd/ daß sie nicht allein wenig/ sonder gar kein Wort in sich enthalten:

Scribere me quereris, Velox, Epigrammata longa,  
Ipse nihil scribis, tu breviora facis.

Auff solche Weiß hat Martialis die Vermessenheit dieses so kecken Spöttlers/ welcher selbst kein Carmen componiren konnte/ und dennoch andere verachten wollte/ zusehnden gemacht. Dieses abscheuliche Laster wird mehrentheils und fürnehmlich bey denen hoffärtigen Wüßlingen/ und Ignoranten gefunden/ welche weilen sie nichts verstehen/ die Gelehrte/ wegen ihrer Wissenschaft/ beneiden/ und damit sie bey dem gemeinen Pöbel für gelehrt gehalten werden/ verachten sie alle ihre berühmte Opera, ihre Schriften/ Ehre und Laffen.

Vergleichen Wüßling thun das Gift ihrer Zungen allenthalben aufgießen; was sie sehen/ oder hören/ daß müssen sie damit vergiften. Seynd sie bey einer Predig/

so werden sie solche von Anfang bis zum End transchieren/ und wiewohlen sie selber nicht 10. Wort ohne Stasgen Reden können/ werden sie nichts destoweniger darüber schmählen/ und sagen: Diese Predig seye zu lang/ viel zu einfältig/ und ohne Rhetorische Figuren gewesen; Disß und jenes Concept habe sich nicht gereymet/ das Thema seye nicht genugsamb probiret worden/ die Sentenz viel zu gemein/ die Stimm nichts nutz/ &c. Solchen Spöttlern kan man eben jenes vorhalten/ und sagen/ was der Poët Martialis zu Veloci gesagt: Nehmlich ihr hoffärtige Wüßling/ warum scalliret ihr also wider meine Predigen/ daß sie zu lang/ zu verdrüsslich/ und ungelehrt seynd/ was habt ihr für ein Ursach! Vielleicht/ weilen die eurige ganz kurz/ glatt/ und ohne Fehler seynd? Ihr habt recht/ dann ich muß bekennen/ daß ich keine kürzere niemahlen gehört/ also ist kein Gefahr/ daß sie anderen möchten einen Verdruß verursachen/ sintemahlen (wie bewust) euer Talend sich so weit nicht erstrecket/ daß ihr/ die Cankel zu besteigen/ tauglich wäret.

Dieses verdrüssliche Laster ist bey denen/ welche alles/ was ihnen unter die Augen kommet/ verachten/ taxieren/ und wider alle Vernunft zu schimpfieren wissen/ sehr straffmäßig/ und nicht unbillich zu verwerffen.

Von Alexandro dem Grossen/ König in Macedonia lesen wir/ daß/ als er in die Mahler Stuben des Weltberühmbten Apelles kommen/ die Kunstreiche Mahlereyen zu sehen/ hat ihme Apelles sambt denen Seinigen alle Königliche Ehr und Reverenß erwiesen; So bald er aber ein Stuck nach dem andern besichtiget/ und

und bald da bald dörten eines umb das andere zu corrigiren angefangen / hebeten die Lehr-Jungen des Apellis an zu lachen; Der König fragte dessen die Ursach / warum sie so keck wären / und in seiner Präsenz zu lachen sich nicht fürchteten? Apelles antwortete / doch mit höchster Demuth : Als Ihr Majestät herein getreten / haben wir (wie billich) deroselben die gebührende Ehr und Reuerenz erwiesen / jedoch aber / indem Ihr Majestät dasjenige corrigiren / so sie niemahlen gelehret / müssen meine Lehr-Jungen / welche diese

Kunst allbereit begriffen / darüber lachen.

Was Apelles dem Grossen Alexandro vorgehalten / das könnte man heutiges Tag gar vielen unter die Nasen reiben / welche da dasjenige / was sie niemahlen gelehret / niemahlen practiciret / ihren Stand / Hand-Werck / Kunst oder Profession bey weithem nicht angehet / zu verachten / carpiren / und zu taxiren pflegen; Allein ist es schon der gemeine Welt-Lauff / je weniger einer kan / je mehr er verstehen will.



## Die XXVI. Sinnreiche History.

Die grosse Reichthumben bringen dem Besitzer offtermahlen grosse Traurigkeit.

**U**nter anderen Armseeligkeiten der Menschen vermeine ich jene die grösste / und gleichsamb Welt-kündigste zu seyn / daß man das Gute / so man besitzet / nicht gnugsamb weis zu schätzen / noch dasselbige recht erkennet / bis man es verlieret / und Schaden leydet. Die Erfahrung gibts an Tag ; dann wir sehen / daß die vornehmste und reichste / welcher weder an Haab und Güthern / weder an Aemtern / oder Dignitäten etwas abgehet / allzeit traurig / allzeit Melancholisch und unru-

big / wenig aber / und gar selten lustig / fröhlich / und auffgeraumbt seynd. Woher aber solche Traurigkeit komme / wird folgende Geschichte erklären.

Es befande sich ein gewisser reicher Herr / Tucca mit Nahmen / welchem zu seiner Zeit an Reichthumben / Haab / und Güthern / weit und breit keiner gleich war ; An Unterthanen und Jährlichen Einkunften übertraffe er manchen Fürsten und Potentaten. Diese seine grosse Reichthumben an den Tag zu legen / hielt er ein sehr prächtige Hoff-statt / ein grosse Menge

Die